



**Rede von Bürgermeister Klaus Pipke
anlässlich des Empfangs „50 Jahre Hennef“
am 13. September 2019 in der Meys Fabrik**

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Landrat, sehr geehrte Gäste, liebe Freunde,

„50 Jahre Hennef“ – so lauten Anlass und Thema des heutigen Abends.

Einer der Ratschläge für **schlechte** Redner ist der, man soll historisch möglichst weit vor dem eigentlichen Thema beginnen. Etwa so: Lassen Sie mich Ihnen, bevor ich zum Thema komme, **kurz** einen Abriss geben über „Die Besiedlung des Hennefer Gebietes in den letzten 1220 Jahren unter besonderer Berücksichtigung historischer Verwaltungsstrukturen vom Herzogtum Berg bis zu den Preußen und des gesellschaftlichen Wandels vom Kaiserreich bis heute.“

Möglich wäre das problemlos, wenn man bedenkt, dass Burg Blankenberg erstmals 1181 genannt wurde, Uckerath erstmals 1131, Hennef 1075 und Geistingen sogar 799.

Und immerhin: Sie sind hier, es gibt etwas zu trinken und eine Kleinigkeit zu essen, Sie würden es wahrscheinlich als unhöflich betrachten, während meiner Rede den Raum zu verlassen, also könnte ich Sie jetzt ziemlich ungehindert mit einem zweistündigen Referat erfreuen. Verstehen Sie mich richtig: Das skizzierte Thema ist wirklich interessant und man würde eine ganze Menge über heutige Strukturen lernen, wenn man sich ihm widmet. Aber ich werde mich heute dann doch eher mit der unmittelbaren Vergangenheit befassen und beginne 1969. Das verkürzt mein Referat um gut eine Stunde.

Vorher ist eine wichtige Frage zu klären: Sind Uckerather im Raum?

Als am 10. Juni 1969 das so genannte „Bonn-Gesetz“ zur Neuregelung der Kommunen im Planraum Bonn beschlossen wurde, strebte der Gemeinderat von Uckerath nämlich eine Verfassungsklage an. Die Klage wurde aber am 24. April 1970 endgültig zurückgewiesen, die Uckerather ergaben sich in ihr Schicksal, aber eventuell ist der ein oder andere bis heute ein wenig gekränkt über die Aufgabe der Selbstständigkeit. Immerhin hatte es von 1815 bis 1820 ja sogar einen „Kreis Uckerath“ gegeben. Die Geschichte hätte andere Wege gehen können ...



Schon bevor die Klage gegen das Bonn-Gesetz 1970 abgewiesen wurde, war der Zusammenschluss der Gemeinden Uckerath, Lauthausen und Hennef vollzogen worden. Und spätestens nach der Kommunalwahl im Herbst 1969 war die „Union“ dann auch politisch umgesetzt worden. Die neue Gemeinde Hennef hatte rund 25.000 Einwohner auf einer Fläche von 106,95 qkm.

Wir alle kennen den bösen Satz „Mir Geesting, Scheiss Hennef, Driss Warth“, der theoretisch in allen Varianten ausgesprochen werden kann, je nach Vorliebe und Zuneigung. Er bezieht sich natürlich auf die alte Gemeinde Hennef, zu der Warth und Geistingen gehörten, die sich trotzdem und bis heute immer ihre Eigenheiten und ihren Lokalstolz bewahrt haben. Heimat im ganz engen Sinne ist ja immer der Bereich, der Stadtteil, das Dorf, in dem man groß geworden ist. Insofern sind wir alle bestimmten Teile unserer Stadt besonders verbunden und finden in anderen Ortsteilen unsere sozusagen „befreundeten Gegner“.

Trotzdem ist uns natürlich klar, dass diese kleinen Einheiten heute nicht mehr in der Form lebensfähig sind, wie sie es früher einmal waren. Gemeinsam ist man stärker und kann seinen Einfluss auf allen politischen Ebenen besser geltend machen. Man kann besser planen, kann gemeinsam von Ressourcen und Infrastruktur profitieren, kann den Bürgerinnen und Bürgern ein umfassenderes Angebot machen *+ und alles in allem mehr Möglichkeiten ausschöpfen, um ein lebenswertes Gemeinwesen aufzubauen und zu erhalten.

Wir leben in einem Land, das durch den Föderalismus geprägt ist. Die Selbst- und Mitbestimmung kleinerer Einheiten ist uns wichtig. Wir legen sehr viel Wert auf die Kommunale Selbstverwaltung und sind immer etwas irritiert, wenn wir über die Probleme unserer Partnerstädte in Frankreich oder England hören: Sie verfügen nur über sehr geringer Eigenmittel und hängen am Tropf von Paris und London. Wenn sie hören, wie hoch der städtische Jahres-Etat bei uns ist, haben sie fast die Tränen in den Augen. Um aber die Probleme der Kommunen in Deutschland zu sehen, muss man schon etwas tiefer in der Materie stecken. Dann begreift man, wie sehr auch wir von Entscheidungen und Zuwendungen des Landes und des Bundes abhängig sind und wie wichtig es ist, Einheiten zu bilden, die Gewicht und Einfluss haben.

Heute wäre es für uns eine absurde Vorstellung, wenn es nach wie vor eine kleine Gemeinde Hennef und direkt nebenan eine kleine Gemeinde Lauthausen und ein wenig



weiter im Osten eine kleine Gemeinde Uckerath gäbe. Stellen wir uns nur einmal vor, dass jede dieser Gemeinden für sich

- ein Rathaus und eine Verwaltung,
- einen Wasser- und Abwasserbetrieb,
- mehrere Kindergärten, eine Grundschule,
- eine Gesamtschule und ein Gymnasium,
- eine Bibliothek und eine Musikschule
- und einen Baubetriebshof hätten ...

um nur ein paar Beispiele zu nennen. Alle diese Einheiten ausgestattet mit dem entsprechenden Personal, Gebäuden und Fahrzeugen ... Angesichts der Größe der Gemeindegebiete und der Anzahl der Bürgerinnen und Bürger wäre das natürlich absolut unwirtschaftlich! Und man würde das ja auch gar nicht so machen. Man würde natürlich Kooperationen schließen, nach dem Motto: ihr betreibt eine Musikschule und wir im Gegenzug das Gymnasium, und wir alle drei zusammen einen zentralen Baubetriebshof und so weiter ... kurz: man würde eine Art kommunalen Zusammenschluss praktizieren.

Darum muss man auch nach 50 Jahren unumwunden zugeben, dass die Kommunale Neuordnung 1969 genau der richtige Weg – der einzig richtige Weg war.

Und es war ein guter Weg. Die rasante Entwicklung Hennefs ist Beweis genug. Beinahe alles, was wir heute als normal erleben, wurde erst möglich durch die oder zumindest nach der Kommunalen Neuordnung:

das Städtische Gymnasium, gegründet 1970

- die Grundschule Uckerath mit dem Lehrschwimmbecken, 1975 bezogen
- der Neubau der berufsbildenden Schule des Rhein-Sieg-Kreises an der Fritz-Jacobi-Straße 1976
- der Bau des Campus Hennef der Hochschule der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung bis 1980
- die Ortskernsanierung im Hennefer Zentrum mit Marktplatz und Frankfurter Straße bis 1985
- das Gewerbegebiet Stoßdorf
- der Bau der Autobahn 560 bis 1990
- die Neueröffnung der Meys Fabrik 1990.

Hinzukommen, um zwei weitere Themen zu nennen

- zahlreiche Dorferneuerungsmaßnahmen



- sowie der Ausbau unseres Kanalnetzes, was in den 1980er- und 1990er-Jahren sicherlich eine der größten infrastrukturellen Maßnahmen der Hennefer Geschichte war.

Grundlage für viele dieser Planungen war der unmittelbar nach der kommunalen Neuordnung 1972 aufgestellte Flächennutzungsplan. 1992 wurde er neu aufgestellt, bis 2017 haben wir ihn noch einmal neu gefasst.

Die vielleicht gravierendste Änderung seit 1969 war der grundlegende Strukturwandel vor allem im Stadtzentrum, aus dem die Industriebetriebe verschwanden. Zwei Beispiele habe ich genannt: Chronos-Werk und Meys Fabrik, zwei weitere sind die Firmen Löhe & Dr. Ross, zu der am Ende auch die Meys Fabrik gehörte, sowie die Firma Jacobi, die in dem Gebiet angesiedelt waren, das wir heute Hennef-Mitte nennen und das wir erst in den letzten 15 Jahren neu entwickelt haben. Spätestens dieser Strukturwandel wäre für eine kleine Gemeinde Hennef alleine nicht zu stemmen gewesen, zumal ja viele Menschen aus den anderen beiden Gemeinden in diesen Firmen und Fabriken ihren Lebensunterhalt verdient haben und unter dem Untergang der alten Industriebetriebe ebenso gelitten haben.

Nichts desto trotz war Hennef nach 1969 eine stetig wachsende Gemeinde und konnte sich dann ab 1981 Stadt nennen.

Ab den 1990er Jahren, als die Autobahn unsere Stadt unmittelbarer an die Region angebunden hatte, hat Hennef schließlich einen noch größeren Aufschwung erlebt, der bis heute anhält. Ohne jede einzelne Maßnahme aufzuzählen, erinnere ich nur an

- den Bau der Gesamtschule Meiersheide, eröffnet 1996
- die Entwicklung unserer Innenstadt auf dem ehemaligen Gelände des Chronos-Werkes mit der Öffnung zur Sieg und dem Bau des Rathauses bis 1999
- die Umgestaltung der Bröltalstraße, die Erweiterung der Autobahnanschlussstelle und die Neuansiedlungen rechts und links der Straße bis Anfang 2008
- die Entwicklung unseres zweiten Zentrums Uckerath vor allem rund um den Pantaleon-Schmitz-Platz
- die Entwicklung des Neubaugebietes „Im Siegbogen“ mit dem neuen S-Bahn-Haltepunkt um 2010 herum
- die Wiedereröffnung des nach historischem Vorbild restaurierten Hennefer Bahnhofes 2007 sowie der Neubau des Busbahnhofes 2012
- die Gründung der Gesamtschule Hennef-West 2013.



Hennef hat heute doppelt so viele Einwohnerinnen und Einwohner wie 1969, und wir haben die Infrastruktur Jahr für Jahr angepasst.

Wir haben Kindergärten gebaut und bauen auch gerade wieder einen. Wir haben Schulen gebaut und erweitert und sind aktuell mit Erweiterungen für die Gesamtschule West und die Grundschule Gartenstraße beschäftigt. Wir haben die Sportstätten erweitert und werden das weiter tun. Wir haben die Infrastruktur stetig modernisiert und werden auch in den kommenden Jahren Aufgaben vor uns haben, die durch das stetige Wachstum Hennefs erforderlich sind,

- wie die dringend nötige Erweiterung der Allner Brücke,
- die Unterführung an der Brötalstraße
- oder die Ortsumgehung Uckerath.

Gerade diese Straßenbaumaßnahmen zeigen, dass man selbst als große kommunale Einheit jahrelang und manchmal ermüdend lange kämpfen muss, damit Bund und Land reagieren und handeln. Kleine Einheiten haben erst recht kaum Chancen.

Und genau hier schließt sich dann ganz konsequent die Frage an, ob eines Tages andere, größere Einheiten nötig sind, um die Probleme der Zeit zu lösen? Sind wir mit dem Gedanken von Metropolregionen nicht schon auf diesem Weg unterwegs?

Ja – in einer globalen Welt brauchen wir, brauchen die Menschen kleine Einheiten, mit denen sie sich identifizieren, die individuell und lebenswert sind, gemütlich und nachbarschaftlich. Eben: eine Heimat. Daran hat sich nichts geändert.

Aber: In dieser globalen Welt machen die Herausforderungen schon lange nicht mehr an der Stadtgrenze Halt. Wir müssen sie gemeinsam angehen und bestehen. Das haben schon die Väter und Mütter der kommunalen Neuordnung erkannt. Und das war sehr gut so.

Wie dieses „Gemeinsam“ in der Zukunft aussehen kann, das müssen wir in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ermitteln. Wer weiß, was man dann im Jahre 2069 an dieser Stelle feiert? Denn dass Uckerath heute ein Teil Hennefs ist, hätte sich vor 100 oder 200 Jahren ja auch niemand träumen lassen ...

Womit ich wieder am Beginn meiner Rede angekommen wäre. Es gibt viele weitere Geschichten und Legenden, Ereignisse und Erfolge, die ich Ihnen in epischer Breite berichten könnte. Leider besteht dazu keine Möglichkeit, weil ich Ihnen ja versprochen habe, kein detailversessenes Referat zu halten.



Ein weiterer Ratschlag für schlechte Redner ist, man solle ab und zu das Wort „kurz“ einstreuen. Das erschreckt die Zuhörer, weil das, was dann kommt, meist eben nicht kurz ist.

Lassen Sie mich also nur **kurz** all denen danken, die sich in den letzten 50 Jahren für Hennef engagiert haben. Man könnte eine Legion von Menschen nennen, die das Hennef, wie wir es heute kennen, mit geformt haben. Allen voran alle Mitglieder der Gemeinderäte und des Stadtrates. Sie haben die Weichen gestellt und geben auch heute den Takt vor und weisen uns den Weg. Angesichts der vor allem in sozialen Medien und in anderen Kreisen um sich greifenden unsinnigen Parolen und Schmä-Reden, dass man als Bürger keinen Einfluss habe auf die Entscheidungen der Politik, möchte ich an dieser Stelle eine ganze einfache Wahrheit betonen: Politiker und Politikerinnen sind auch Bürger und Bürgerinnen. Die Menschen,

- die damals die Entscheidungen für die Kommunale Neuordnung getroffen haben,
- die diese dann in den folgenden Jahren gestaltet haben,
- die bis heute die Geschicke in Hennef steuern,
- die zuweilen kontrovers, aber oft auch sehr einvernehmlich um das Wohl der Stadt ringen,

sind Bürgerinnen und Bürger Hennefs, die ihre Stadt und ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger kennen und die alle eine Idee haben, wie man unsere Stadt für die Zukunft gut aufstellen sollte, damit die Menschen hier gut und gerne leben! Und jeder ist eingeladen, mit zu gestalten, seine Stimme einzubringen, seine Ideen vorzulegen und mit uns allen gemeinsam Hennef zu gestalten. Denn auch hierbei gilt: Alleine sind wir machtlos, gemeinsam sind wir stark. Dennoch möchte ich einige Personen besonders hervorheben, die das Hennef wie wir es heute kennen, geformt und geprägt haben und sich um unsere vereinigte Stadt in ganz besonderer Weise verdient gemacht haben:

- Karl Kreuzberg als langjähriger Stadtdirektor und erster Hauptamtlicher Bürgermeister,
- Hans Peter Lindlar als Ratsmitglied, Landtagsabgeordneter und Regierungspräsident,
- Emil Eyermann als Ratsmitglied und Bürgermeister
- Manfred Hehn, ebenfalls als Ratsmitglied und stellvertretender Bürgermeister,
- sowie Christoph Schulz, ebenfalls als Ratsmitglied und stellvertretender Bürgermeister.

Ihnen danke ich stellvertretend für alle anderen prägenden Persönlichkeiten in Politik und Verwaltung ganz herzlich für Ihren Dienst an unserer Stadt.



Meine Damen und Herren, liebe Freunde, „*ich komme zum Schluss.*“ Aus Erfahrung wissen wir, dass dieser Satz in aller Regel die Ankündigung der nächsten 15 Minuten Rede ist. Man kann das mehrfach wiederholen und eine Rede endlos dehnen, bis alle Zuhörer eingeschlafen oder gegangen sind.

Auch das mache ich nicht, weil sich sonst der Käse auf Kanapees rollt.

Trotzdem und nur **ganz kurz**: Wir haben in den letzten Monaten eine neue Image-Broschüre aufgelegt und präsentieren Ihnen heute Abend einen exklusiven Vorabdruck. Sie wissen ja, wie das ist: Man druckt solche Hefte nur, um die Tippfehler besser zu finden. Und weil wir uns die Kosten für ein Lektorat sparen wollen, haben wir Ihnen einige Hefte als Vorzugsausgabe mitgebracht. Übrigens auch eine Ausgabe in „Leichter Sprache“. Wie Sie wissen, befassen wir uns seit einigen Jahren sehr intensiv mit dem Thema Inklusion. Eines der Projekte ist es, die Schreiben und Publikationen der Stadt in „Leichter Sprache“ anzubieten, damit wirklich jeder sie lesen und verstehen kann. Die Imagebroschüre ist ein vorläufiger Höhepunkt, parallel dazu haben wir dieser Tage damit begonnen, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in dieser speziellen Form der deutschen Sprache zu schulen. Die Imagebroschüre wird in Kürze außerdem in den Sprachen unserer Partnerstädte erscheinen.

Zusätzlich haben wir das alte und vielen noch bekannte Logo der Stadt, den geschwungenen Schriftzug „hennef“, wiederbelebt und nutzen ihn in diesem Jubiläumsjahr auf Werbemitteln. Einige bereits fertig gestellte liegen für Sie bereit – solange der Vorrat reicht, weitere werden sie demnächst bei unserer Tourist-Info erwerben können.

Zum endgültigen Schluss meiner Rede möchte ich jetzt unserem Landrat Sebastian Schuster die Gelegenheit zum Sprechen geben und mache das Rednerpult frei für eine Abhandlung über die Anfänge des Rhein-Sieg-Kreises als „Siegkreis“ im Jahre 1820 in Hennef und den bedauerlichen Umzug der Kreisverwaltung nach Siegburg im Jahre 1825. Es hätte so schön werden können ...

Lieber Sebastian, wir hören!